

Versteck interpretiert. Nur Mailly-le-Camp und Trichtingen wird zugebilligt, daß es sich um „die in Sicherheit gebrachte Ausstattung von Heiligtümern“ handeln könnte.

Den Aspekt der geschlechtsspezifischen Deponierung ordnet Kurz den gleichen Prämissen unter. Halsschmuck gilt als weiblich, was der Grabfund vom Glauberg in dieser Ausschließlichkeit nun in Zweifel zieht. Die männliche Komponente stellen natürlich Waffen dar. Hier werden intakte Stücke als Opferungen, beschädigte Stücke als Teile von Gerätehorten (zur Weiterverarbeitung bestimmte Altmaterialien), bewußt stark beschädigte Stücke wiederum als Opferfunde interpretiert. Mag dies auch auf viele Fälle zutreffen, so sollte man dennoch nicht verallgemeinern. An einer anderen Stelle treibt sich Kurz mittels ihrer Kategorien selbst in die Enge, wenn sie das Fehlen von Waffen in Viereckschanzen mit deren eventueller späterer Plünderung in Zusammenhang bringt. Unter dem Eindruck des nicht klar einzugrenzenden Inhalts der Massenfunde kommt die Autorin zu dem zweifellos richtigen, aber nicht gerade überraschenden Ergebnis, daß diese „ein Endresultat komplexer Vorgänge und Handlungen“ sind. Für die Münzschatzfunde führt sie aus, daß man sie nur in einzelnen Fällen als öffentliches Vermögen verstehen kann. Ein Votivcharakter wird letztlich nur Quellfunden und Münzen aus Heiligtümern zuerkannt. Für Barrenhorte läßt sie beide Möglichkeiten – Verwahrfund und Opfer – offen.

In ihrer „Schlußbemerkung“ resümiert sie, daß es zwar unter den Deponierungen auch Dedikationen geben kann; sie läßt aber keinen Zweifel daran, daß sie in den meisten Hortfunden Metallverwahrungen sieht. Damit hat sie der früher bevorzugten kultischen Deutung ein ernstzunehmendes profanes Gegengewicht geschaffen.

Gabriele Kurz hat in dieser Arbeit alle Gesichtspunkte diskutiert, die über die Materialbasis greifbar sind; der Leser wird zu jedem Thema Analysen und aufschlußreiche Verbreitungskarten sowie einen übersichtlich gegliederten Anhang finden. Sie selbst verweist darauf, daß sie mit der vorliegenden Zusammenstellung, die zu Recht in die Reihe der Materialhefte aufgenommen wurde, nicht alle Fragen zum Thema beantworten konnte. Sie liefert uns aber die Möglichkeit, mit vielen Anregungen versehen, dem Problem des Hintergrundes der verschiedenen Niederlegungen künftig auf einer breiteren und gesicherteren Basis als zuvor nachzugehen.

D-60325 Frankfurt a. M.  
Palmengartenstraße 10-12

Susanne Sievers  
Römisch-Germanische Kommission

**HUBERTUS MIKLER, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz.** Monographies Instrumentum 1. Éditions Monique Mergoïl, Montagnac 1997. FF 249, – (€ 37,96). ISSN 1278-3846, ISBN 2-907303-06-6. 173 Seiten mit 43 Abbildungen, 69 Tafeln, 6 Karten.

Die vorliegende Arbeit stellt den ersten Band einer neuen Reihe dar, die es sich unter der Herausgeberschaft von Michel Feugère zur Aufgabe gemacht hat, größere Arbeiten zu akera-mischen Kleinfunden und zum Handwerk in der Antike zu veröffentlichen. Dies darf als ein wichtiges und lobenswertes Unterfangen bezeichnet werden, denn häufig wird heutzutage dem Befund ein höherer Stellenwert als den Funden eingeräumt; größere Arbeiten, die wichtige Fundgattungen jenseits der Keramik aufgreifen, bleiben meist unpubliziert. Besonders

herauszuheben ist auch die gesamteuropäische Idee, die diese Reihe vertritt. Über die heutigen Grenzen hinweg können alle Arbeiten, die dem Thema entsprechen, publiziert werden. So ist auch die hier zu besprechende Arbeit die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz eingereicht wurde und nun dank französischer Hilfe der Forschung zur Verfügung gestellt werden kann.

Mit dem Thema stellt der Autor eine Materialgruppe vor, die bis vor kurzem in der provinzialrömischen Forschung kaum Beachtung fand, nun aber dank umfangreicher Editionen z.B. aus Augst und Kaiseraugst, Budapest, Heddernheim, Lyon und bald auch vom Magdalensberg als relativ gut bekannt gelten kann. Am Beginn der Arbeit stehen übergreifende Kapitel zur Materialbasis, zur Forschungsgeschichte, zum Fundort Mainz, zum Rohstoff „Bein“ und zu dessen Bearbeitung. Die Materialbasis, die Gliederung bzw. der Aufbau des Kataloges und die Arbeitsweise des Autors werden auf Seite 3 dargelegt. Dabei kommt aber nicht klar heraus, ob das vorgelegte Material aus dem Landesmuseum den gesamten bis 1980 bekannten Fundbestand aus Mainz darstellt oder ob daneben weitere Sammlungen bestehen – etwa im Römisch-Germanischen Zentralmuseum –, die bei der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt werden konnten. Auch vermisst der Leser eine klare Übersicht zur Menge der erfaßten Funde. Eine kleine Tabelle mit Angabe der Stückzahlen wäre, entweder in der Einleitung oder spätestens beim Katalog auf Seite 118, für einen schnellen Überblick ganz hilfreich gewesen. Eine eigene Auszählung (*Tab. 1*) ergab, daß insgesamt 1286 Objekte katalogisiert wurden, die sich auf zehn Hauptgruppen mit meist mehreren Untergruppen verteilen. Dabei zählt die wohl komplette Kline von 1968 mit ihren 751 Teilen als nur ein Objekt (Taf. 57,7; 58,1–5; 59,1–4; 60,1–8; 61,1–10; 62,1–9; 63,1–12). Der „figürliche“ Spielstein (Abb. 5), die beiden Fingerkunkeln (Abb. 6) und das *fulcrum*-Teil (Abb. 9) wurden vom Autor nicht in den Katalog aufgenommen und sind deshalb bei meiner Auszählung (*Tab. 1*) nicht berücksichtigt.

Gruppe	Anzahl	Zwischensumme	%	ohne FO
<b>Militaria</b>				
Gladiusgriffe	23			5
Schwerriemenhalter	10			6
Ortbänder	18			8
Beschlag	1			1
Reflexbogenbeschläge	4	56	4,4	1
<b>militärischer Charakter</b>				
Doppelknöpfe	9			2
Ösenknöpfe	14			10
Schnallen	8	31	2,4	6
<b>Amulettcharakter</b>				
Phallusamulett	1			
Bärenzahn / Melonenperle	2			1
Geweihrosen	22			5
Amulettscheiben	4	29	2,3	2
<b>versch. Gerätschaften</b>				
Löffel	15			
Ringe	4			2
Sonnenuhr	1			

Waagebalken	1			
Schreibutensilien	39			11
Anhängeschilder	4			1
Brettsteine, gewölbt	12			6
Brettsteine, flach	77			45
Würfel	24			11
Musikinstrumente	4			3
Fächer	3			2
Kämme	4			2
Pyxiden / Kästchen	23			8
Toilettgerät	14			6
Haarnadeln	603	828	64,4	224
<b>Handwerkszeug</b>				
Zirkel	1			
Töpferstempel	1			
Spinn- / Webgerät	22			10
Nähnadeln	47			27
Packnadeln	14	85	6,6	7
<b>Messer- / Gerätgriffe</b>				
Klappmessergriffe	10			1
zweischalige Messergriffe	5			
einteilige Griffe	42	57	4,4	13
<b>Tüllen</b>	25	25	1,9	12
<b>Möbelteile</b>				
Scharnirröhren	33			5
Bandscharnier	1			
Knöpfchen	7			
Scheiben, gelocht	23			1
sonstige Möbelteile	8			3
Klinenbeschläge	4			2
Kline, Grab 1	1	77	6,0	
<b>Funktion nicht bekannt</b>	33	33	2,6	11
<b>Halbfabrikate / Werkabfall</b>	65	65	5,1	7
<b>Total</b>	1286	1286	100,0	467

Tabelle 1. Übersicht und Auszählung der katalogisierten Beinartefakte.

Mehr als 35 % (= 467) der erfaßten Objekte haben keinen nachweisbaren Fundort mehr, und auch bei den restlichen ist meist nur eine allgemeine Zuweisung nach Mainz möglich. Daher ist es verständlich, wenn der Autor sich im weiteren auf eine chrono-typologische Analyse seines Materials beschränkt und siedlungsgeographische Fragen eher beiseite läßt. Trotz alledem wäre es ganz nützlich gewesen, dem Fundstellenverzeichnis der Seiten 115–117 auch ein Register der einem Fundort zuweisbaren Funde beizufügen.

Einer Forschungsgeschichte zu Beinartefakten im provinzialrömischen Bereich und einem Überblick zur Topographie von Mainz in römischer Zeit folgt eine kurze Zusammenfassung zum Aufbau des Rohmaterials (Knochen, Geweih, Elfenbein). Es fragt sich jedoch, warum die hier gewonnenen Erkenntnisse zur Morphologie von Knochen, Geweih und Elfenbein

überhaupt keine Berücksichtigung oder Anwendung im chrono-typologischen Hauptteil fanden. Danach wird auf den Seiten 6–10 die technische Bearbeitung von Bein, teilweise aufgrund praktischer Erfahrungen des Autors, abgehandelt. Gut wären hier weitere Abbildungen gewesen, die neben Abb. 3 auch die übrigen beschriebenen Arbeitsmethoden illustrieren würden. Bei all diesen experimentell gewonnenen Ergebnissen darf aber nicht vergessen werden, daß die beschriebenen Arbeitsmethoden auf heutigen Erkenntnissen beruhen und nur eine der Möglichkeiten der antiken Arbeitsweise darstellen. Einen Beweis, daß in der Antike genauso gearbeitet wurde, stellen diese Versuche nicht dar. Es verwundert, daß sich die allgemeinen Überlegungen zum antiken Berufsstand des Beinhandwerkers nicht an die technologischen Einleitungskapitel anschließen, sondern erst auf den Seiten 113–114 folgen. Darin werden die antiken Berufsbezeichnungen für das Beinhandwerk aufgelistet. Desweiteren belegt der Autor, daß eine große Spezialisierung im Handwerk geherrscht haben muß und daß wohl in jeder provinziäl-römischen Ansiedlung Beingerät hergestellt wurde.

Ab Seite 11 beginnt der Hauptteil der Arbeit, eine typo-chronologische Betrachtung des gesamten Fundbestandes. Gut wäre zu Beginn dieses Teiles eine kleine einleitende Übersicht mit einigen wenigen Gedanken zur Gruppierung des Materials gewesen. Auch innerhalb der einzelnen Abschnitte hätte man sich klarer gegliederte Überblicke gewünscht. Die Vorstellung der einzelnen Gruppen ist dann sehr fundiert und führt zu einer guten Einordnung aller Funde. Militaria und Objekte aus militärischem Zusammenhang stehen am Beginn. Sehr wichtig ist die Feststellung, daß halbrunde Parierstangen der Art wie Taf. 2, 14, 15 nicht erst aus dem 2./3. Jahrhundert stammen, sondern wohl schon in flavischer Zeit entwickelt wurden (S. 12). Dieser Befund ließ sich nun auch in *Augusta Raurica* bestätigen (vgl. S. DESCHLER-ERB, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 27 [Augst 1998] 175 zu Nr. 4008–4010). Gut und umfassend ist die Abhandlung zu den Geweihrosen. Als Ergänzung muß allerdings unbedingt der seither neu erschienene Artikel von Greep berücksichtigt werden (S. J. GREEP, *Britannia* 25, 1994, 79–97). Der Abschnitt zu Militaria und verwandtem Material wird ergänzt durch vier Fundlisten samt Verbreitungskarten (Karte 2–5). Zusätzlich sollten nun auch die Neueditionen der Beinartefakte aus *Augusta Raurica* und der Militaria aus *Vindonissa* konsultiert werden.

Auf den Seiten 23–50 werden „Gerätschaften verschiedener Art“ abgehandelt (vgl. *Tab. 1*). Interessant sind natürlich die Sonnenuhr auf Taf. 14, 9 und der Waagebalken einer Schnellwaage auf Taf. 14, 10. Letztere sind normalerweise nur aus Metall bzw. aus Holz mit Metalltüllen bekannt. Dem Mainzer Exemplar lassen sich meines Wissens einzig Parallelen aus *Augusta Raurica* und *Vindonissa* beifügen. Wichtig ist auch der Abschnitt zu den *stili* auf Taf. 15, 3–17, 2. Der Autor macht überzeugend klar, daß diese häufig umstrittene Gruppe dem Schreibgerät zuweisbar ist.

Die nächste größere Abteilung ist dann dem „Handwerkszeug“ gewidmet. Darunter fallen neben einem Zirkel auf Taf. 38, 1 und einem Töpferstempel auf Taf. 38, 2 hauptsächlich Geräte zum Spinnen oder Weben (vgl. *Tab. 1*). Interessant sind die Ausführungen zu den sog. Packnadeln auf Taf. 43, 4–44, 6. Diese Geweihsprossen mit dem eigentümlichen Einschnitt am oberen Ende sind relativ weit verbreitet; eine überzeugende Deutung ihrer Funktion gelang bis jetzt aber noch nicht.

Nach der Vorstellung der Messer- und Gerätegriffe folgt die große Gruppe der Möbelteile (vgl. *Tab. 1*). Trotz aller Zurückhaltung des Autors möchte ich auch die sog. „Tüllen“ auf Taf. 50, 8–10, 51, 1–10, 52, 1–9 und 53, 1, 2 den Möbelteilen zuweisen. Wie der Autor selbst darlegt (S. 52 f.), fanden sich diese Tüllen immer gemeinsam mit sicheren Möbelteilen. Aller Wahrscheinlichkeit nach kann man sie als Teile von Scharnieren deuten.

Als großes Unterkapitel folgt die Vorstellung einer wohl kompletten Kline, die sich 1968 in einem Brandgrab aus dem Gräberfeld vom Oberen Laubenheimerweg in Mainz fand. Von dieser Kline konnten insgesamt 751 verbrannte Fragmente geborgen werden, von denen aber nur die charakteristischsten Teile Aufnahme in den Katalog- und Tafelteil fanden. Der Rest wird etwas sehr summarisch und mit Hilfe von 34 Massenabbildungen vorgestellt. Dabei gilt es zu beachten, daß im Text die Abbildungen 33 und 39 miteinander vertauscht sind. Hier wurde eine Chance vertan, denn ein solcher Befund hätte eine monographische Abhandlung mit vollständiger Erfassung aller Bestandteile und wesentlich mehr Überlegungen zur etwaigen Rekonstruktion bzw. Funktion einer solchen Kline verdient gehabt.

Auf den Seiten 107–109 listet der Autor alle Objekte ihm unbekannter Funktion auf. Diese Gruppe konnte zum Glück recht klein gehalten werden. Mit etwas mehr Mut wären aber sicher noch einige Objekte zuweisbar gewesen. Bei dem Stück auf Taf. 64,14 z.B. sehe ich keinen formalen Unterschied zu dem oben aufgeführten einteiligen Griff auf Taf. 49,6.

Als Abschluß des Textteiles werden Halbfabrikate bzw. Werkabfall vorgestellt und deren Verteilung im Stadtgebiet von Mainz untersucht (Karte 6). Solche Auswertungen und Verbreitungskarten hätten vielleicht auch bei anderen Fundgruppen, wie z.B. den Militaria, den Haarnadeln oder dem Toilettgerät, siedlungsgeschichtlich interessante Ergebnisse gebracht. Auf die allgemeinen Äußerungen des Autors zum Berufsstand des Beinarbeiters wurde oben bereits eingegangen.

Einem Fundstellenverzeichnis folgen ein umfangreicher Katalog und mehrere Fundlisten samt Bibliographie. Das Fundmaterial ist meist vom Autor selbst in guter Qualität gezeichnet und kommt auf 69 Tafeln zur Abbildung. Abgeschlossen wird die Publikation mit zwei Karten zum römischen Mainz, vier Verbreitungskarten zu den Fundlisten und einer Karte mit der Verteilung von Werkabfall bzw. Halbfabrikaten innerhalb des Mainzer Stadtgebietes.

Die vorliegende Arbeit stellt eine solide typologische Vorstellung der Beinartefakte aus dem römischen Mainz dar, die der Forschung eine gute Vergleichsbasis für weitere Arbeiten liefert.

Es bleibt zu hoffen, daß dank solcher Arbeiten in Zukunft allen Material- bzw. Fundgruppen die gleiche Bedeutung eingeräumt wird.

CH-4051 Basel  
Petersgraben 9-11

Eckhard Deschler-Erb  
Universität Basel  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte

**FRANZ GLASER, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Teurnia.** Corpus Signorum Imperii Romani (CSIR) II/6. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1997. DEM 192, – (€ 98,17). ISBN 3-7001-2600-2. 102 Seiten mit 182 Abbildungen und 1 Karte auf 59 Tafeln.

Mit dem hier anzuzeigenden Band der Reihe Corpus Signorum Imperii Romani (CSIR) ist die Vorlage des Kärntener Materials abgeschlossen. Insgesamt werden 117 bisher z.T. noch nicht veröffentlichte Objekte vorgestellt. Die ausführliche Beschreibung mit Literaturzitaten